Restaurative Tendenzen in der Kirche?

Die vom 24.11.-8.12.1985 in Rom tagende außerordentliche Bischofssynode hat allenthalben die Frage provoziert, ob der Papst und die Kurie die katholische Kirche wieder zurück in eine vorkonziliare Zeit bringen möchten. Am Stand der Äußerungen von Kardinal Ratzinger, Präfekt der Glaubenskongregation, wird im folgenden Beitrag dem Stichwort Restauration in der Kirche nachgegangen. Dabei wird auch ein neues kritisches Buch über die römische Instruktion über die Befreiungstheologie vorgestellt. Letztendlich geht es in dieser Diskussion aber um das Verständnis von Kirche, das sich bei den Gläubigen durchsetzt. In dieser Nummer lesen Sie den ersten Teil dieses Artikels.

Kritische Anfragen

"Vue d'ici, Rome semble parfois bien lointaine. D'autre part, le mot 'Rome' éveille chez nombre de nos concitoyens un sentiment de circonspection, voire de défense", so der katholische Ministerpräsident der Niederlande anläßlich des Papstbesuches (1).

- Die "Stimmen der Zeit" (2) und die "Herderkorrespondenz", angesehene theologische Zeitschriften, die man nicht der "Progressivität" oder "Linkslastigkeit" verdächtigen kann, sprechen von "Restauration" oder sogar von "mehr als Restauration" (3).
- In zahlreichen Appellen, Petitionen - erwähnt sei hier nur das "Appell de Montpellier" - kommt die Sorge um den nach dem Konzil erfolgten "Aufbruch" zum Ausdruck.
- Der systemkonforme Theologe H.U. von Balthasar spricht von einem "antirömischen Affekt".

Um diese jetzt kurz umrissene "Grundstimmung" besser zu verstehen, ist ein kurzer Rückblick unerläßlich.

In den letzten Jahren des Pontifikats Pauls VI. schien sich der konziliare Erneuerungswille stark abzuschwächen. Der hoffnungsfreudigen Aufbruchstimmung des Konzils wurde vermehrt mit "Ins-Gewissen-Reden","Warnungen", "Zurechtweisungen", etc. begegnet.

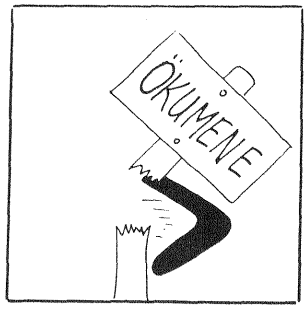
Die sympathische Gestalt des "lächelnden Papstes" Johannes Pauls I. und die persönliche Austrahlungskraft Johannes Pauls II. sowie deren (formale?) Weltoffenheit liessen wieder neue Impulse erwarten.

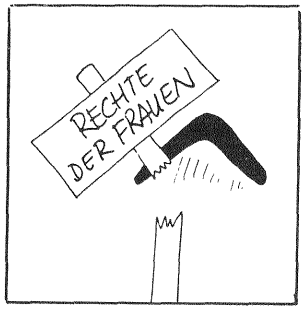
Um so brutaler war dann das Erwachen, als im "Wendejahr" 1979 zuerst Jacques Pohier, in einem ausserordentlichen Geheimverfahren (ohne Vorladung zu einem Colloquium, wo er sich hätte verteidigen können) zum Widerruf seiner "Irrtümer" in seinem Buch "Quand je dis Dieu" verurteilt und mit Sanktionen belegt wurde. Kurz darauf wurde Edward Schillebeecks nach Rom zitiert. Einflussreiche Leute der Glaubenskongregation hatten ihn nämlich der "Häresie" und "Ketzerei" verdächtigt und ihn daraufnin einem "Verhör unterzogen, das sich Colloquium nannte" - wie der Dekan der theologischen Fakultät von Nijmegen diese "Aussprache" treffend umschrieb.

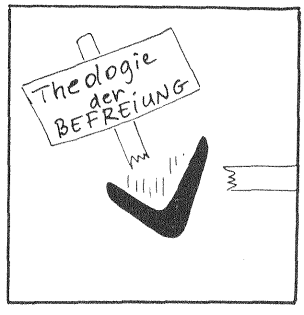
Etwas später - im Dezember 1979 - wurde dann Hans Küng von der Glaubenskongregation das Recht abgesprochen, "als katholischer Lehrer (zu) gelten noch als solcher (zu) lehren". Nicht nur die juridische Fragwürdigkeit des Vorgehens gegen Küng, sondern sicherlich auch der Umstand, daß die "Symbolträchtigkeit" dieser Verurteilung weithin begriffen wurde, veranlassten über 300 katholische Theologieprofessoren, sowie Tausende von Christen, gegen das Vorgehen der römischen Behörde zu protestieren (4).

Bestürzt und zutiefst brüskiert wiesen zahlreiche Christen auf die 1969 von 1360 katholischen Theologen - u.a. auch vom heutigen Präfekten der Glaubenskongregation Kardinal Ratzinger - unterzeichnete Erklärung "Die Freiheit der Theologen und der Theologie" hin, die ganz eindeutig formuliert: "Die Freiheit der Theologie ist eine Frucht und Forderung der befreienden Botschaft Jesu selbst und bleibt ein wesentlicher Aspekt der von Paulus verkündeten und verteidigten Freiheit der Kinder Gottes in der Kirche" (5).

Daß Kardinal Ratzinger als Unterzeichner dieser







Erklärung genau zehn Jahre später dem Theologen Hans Küng in einem Pauschalurteil - das eine Vorwegnahme des römischen Verdikts war - vorwarf, er "vertrete nicht mehr den katholischen Glauben" (6), diese Tatsache zeigt eindeutige Parallelen zum Fall Boff, wo ja Ähnliches geschah, und läßt bereits die zukünftige "Rolle" des Kardinals als "oberster Glaubenshüter" erahnen.

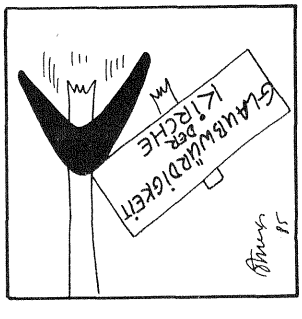
Es ist daher unerläßlich, das "Weltbild" Ratzingers etwas näher zu untersuchen, ein Weltbild, das in seiner Silvesterpredigt des Jahres 1979 sehr griffig zum Vorschein kommt (7).

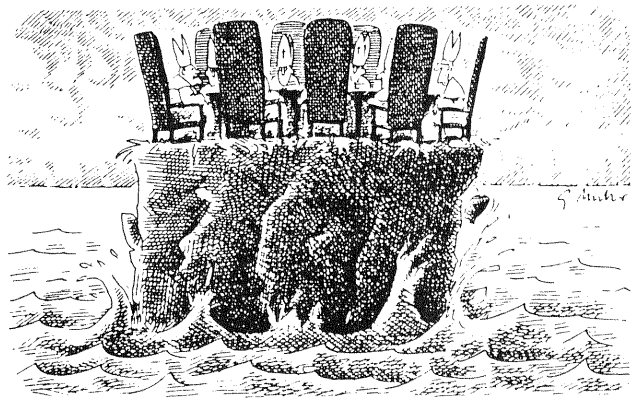
Ratzinger, den Psalm 27 kommentierend, spricht hier einerseits von der "Bedrängnis durch alle Schrecken dieser Welt", andererseits von "tiefstem Vertrauen auf Gott". Die Schrecknisse dieser Welt sind: Völkermord in Kambodscha, Geiselnahme im Iran, Krise der Energie und der Weltwirtschaft - von Ratzinger als "Wetterleuchten des Unheimlichen" gedeutet. Denn "das weltumfassende absolute Böse ist in die entscheidende Phase des Angriffs getreten" (Solschenizin-Zitat!)... "Südamerika und die Menschheit sind bedroht..." von der atheistischen Geschichtstheorie des Marxismus und ihrer Strategie der Gewalt.

Schrecknis ist aber auch der "Widerspruch" gegen den Glauben der Kirche, wie er z.B. von einem "bekannten Theologen", gemeint ist H. Küng, getätigt wird, der - nach dem Entzug der Lehrerlaubnis - gerade auch von solchen Leuten unterstützt wird, "die Kirche und Glaube längst hinter sich gelassen haben", denn "daß man hier protestieren muß, wird um so deutlicher, je weiter jemand von der Kirche entfernt ist" (!).

Und um nun das (Spannungs)-Verhältnis von Glaube, Freiheit und Kirche durchsichtig zu machen, postuliert Ratzinger, daß der christliche Glaube inhaltlich bestimmt und in unserer Sprache eindeutig in einer katechismusartigen Formung aussagbar sei - die natürlich in allen Kulturen und allen Zeiten verständlich sei und dieselbe bleibe.

Es gilt aber auch die "armen Gläubigen" gegen die "Verächtlichmachung des einfachen Glaubens durch die Intellektuellen und ihre Auslegungskünste" zu schützen. Denn "auf der Linie der Bergpredigt ist und bleibt der christliche Glaube die Verteidigung der Einfachen gegen die elitäre Anmassung der Intellektuellen. Hier wird nun endlich das ganz demokratische Element sichtbar, das im Kern der Aufgabe des kirchlichen Lehramts liegt. Ihm ist es aufgetragen, den Glauben der Einfachen gegen die Macht der Intellektuellen zu verteidigen ... Es soll denen Stimme geben, die keine haben". Und um diesem "demokratischen Auftrag" noch den Anstrich der Glaubwürdigkeit zu geben, schlußfolgert Ratzinger: "Wer heute Autorität in der Kirche ausübt, hat keine Macht. Er steht im Gegenteil gegen die herrschende Macht, gegen die Gewalt einer Meinung", die nicht zögert, "den, der ihr widerspricht, ins Gesicht zu schlagen (...) Im Grunde ergeht es jedem so, der irgendwo in der Welt den Mut hat, sich als Christ zu bekennen und als Christ zu leben".





Die Magna Charta der Restauration?

Im vorhergehenden Abschnitt haben wir schon wesentliche Aspekte des Welt- und Kirchenbildes Kardinal Ratzingers herauskristallisieren können. So war Ratzingers Interview, das er dem italienischen Journalisten V. Messori gab (8), für uns keine Überraschung.

Die erschreckten Kommentare: "Le Cardinal Ratzinger estime que Vatican II a échoué" (Le Monde), "Die Grablegung des II. Vatikanischen Konzils" (Weltwoche), "Die katholische Restauration ist bereits in Gang gekommen" (Tagesanzeiger) zeigen aber eindeutig an, daß Ratzinger es fertiggebracht hat, nicht nur die theologischen Fachzeitschriften, sondern die gesamte Tagespresse und mithin auch alle sich um den Kurs in der katholischen Kirche sorgenden Christen "aufzuscheuchen".

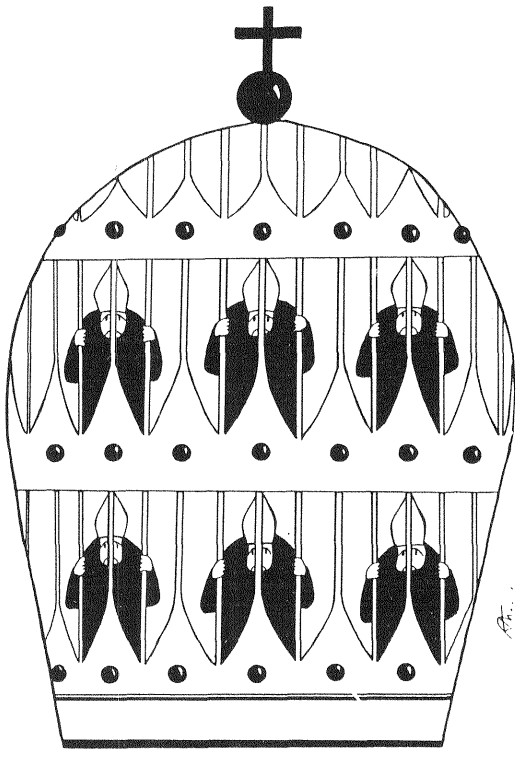
Das Reizwort des Interviews hieß "Restauration". Unter "Restauration" (E 39) versteht Ratzinger keinen Rückschritt in die Vergangenheit - der ja auch unmöglich ist -, sondern die Suche nach einem neuen Gleichgewicht "après les exagérations d'une ouverture sans discernement au monde, après les interprétations trop positives d'un monde agnostique et athée ... Une restauration entendue en ce sens-là, c.-à-d. un équilibre renouvelé des orientations et des valeurs à l'intérieur de la catholicité tout entière, serait tout à fait souhaitable et est du reste déjà amorcé dans l'Eglise. En ce sens, on peut dire que la première phase après Vatican II est close" (E 4o).

Wie sieht diese wünschenswerte "Restauration" nun aber aus?

Zuerst insinuiert Ratzinger, daß das II. Vatikanische Konzil gescheitert ist. Er spricht von "maintes aberrations durant l'époque post-conciliaire", und die letzten zehn Jahre waren "décidément défavorables pour l'Eglise catholique" (E 3o). "Les résultats qui ont suivi le Concile semblent cruellement opposés à l'attente de tous, à commencer par celle du Pape Jean XXIII, puis de Paul VI ... On s'attendait à un nouvel enthousiasme, et on a trop souvent abouti, au contraire, à l'ennui et au découragement ..." (E 3o-31). Es gab einen "Konzils-Ungeist" (E 36), der dem "wahren" Konzil nicht entspricht und verantwortlich zu machen ist für "le déchaînement, à l'intérieur de l'Eglise, de forces latentes agressives et centrifuges" (E 31). Es gilt also: "revenir aux textes authentiques de l'authentique Vatican II" (E 32).

Dies kann natürlich nur "von oben nach unten" geschehen: "tout Concile est d'abord une réforme du sommet qui doit ensuite s'étendre jusqu'à la base des croyants" (E 46). Deshalb müssen sich alle um das "depositum fidei" scharen (E 37 - 38) in Gehorsam gegenüber einer von Gott gewollten Autorität, einer Kirche, wo folgendes feststeht: "Sa structure profonde et intouchable n'est pas démocratique, mais sacramentelle et donc hiérarchique" (E 54). Denn: "Ses structures fondamentales sont voulues par Dieu et donc intouchables" (E 5o). Und weil darum die Kirche keine demokratischen Strukturen haben kann, misstraut Ratzinger den Bischofskonferenzen, die als solche ja keine Lehramtsfunktionen haben (vgl. E 67 ff).

Da gewisse Bischöfe aber auch zu naiv oder zu oberflächlich optimistisch waren (74 + loo), hat man jetzt ein neues "Profil" eines Bischofs entworfen, der dann fähig ist "de s'opposer au monde et à ses tendances négatives, pour les guérir, les enrayer, mettre en garde les fidèles" (E 73) (Dazu folgendes: Von den letzternannten niederländischen Bischöfen haben zwei diesem neuen "Profil" so gut entsprochen, daß 1. einer der Ortsbischöfe, als er den Namen seines Nachfolgers erfuhr, aus lauter Ärger und Aufregung einem Schlag erlegen ist, 2. Kardinal Willebrands, als man ihm einen neuen Koadjutor "zur Seite setzte", aus Protest zurücktrat!).



Aber eine noch grössere Gefahr als zu "weltoffene" Bischöfe besteht in einem "pluralisme théologique qui, en réalité, est souvent un subjectivisme, un individualisme qui n'a que peu à voir avec les bases de la tradition commune" (E 81) und hauptsächlich auch in einer "crise de confiance dans l'Ecriture, telle que celle-ci est lue par l'Eglise" (E 85). Hier wird dann auf die grossen "Gefahren" der Exegese und ihrer neuen Methoden hingewiesen. Die Wissenschaftlichkeit dieser Methoden wird in Frage gestellt (E 85) und den Bibelwissenschaftlern vorgeworfen, sie würden ein "nouveau magistère' des experts et des intellectuels" bilden (wollen?). Ratzingers Patentrezept (übrigens auch was die Arbeit der anderen christlichen Bibelwissenschaftler anbelangt) ist erschreckend simpel: "Nous devons avoir le courage de redire clairement que, prise dans sa totalité, la Bible est 'catholique'! L'accepter comme elle est, dans l'unité de toutes ses parties, revient à accepter les Pères de l'Eglise et leur lecture, et donc à entrer dans le catholicisme" (E 2o2). Dies ist dann auch die sehr originelle Antwort Ratzingers auf die Frage des Oekumenismus und der Wiedervereinigung der Kirchen.

Um die widerspenstigen katholischen Theologen und Exegeten aber zur "Katholizität" zurückzubringen und die "Kleinen" vor Verunsicherungen zu schützen, braucht es ein Lehramt, das den Glauben als "gemeinsames Gut" schützt, denn dieser Glaube ist ein "bien commun, une richesse de tous, à commencer par les pauvres, les plus démunis devant les déformations: donc défendre l'orthodoxie est pour l'Eglise aussi une oeuvre sociale en faveur de tous les croyants". (E 25) Und um diese Aufgabe durchzuführen, braucht's auch die Exkommunikation.

Diese "Wächter-Funktion" des Lehramtes und der Kirche über den Glauben der "Einfachen" bedeutet aber auch, daß die Kirche sich von der "Welt" distanziert: "Il est temps de retrouver le courage de l'anticonformisme, la capacité de s'opposer, de dénoncer bien des tendances de la culture ambiante ..."(E 39). So gilt es gegen die Permissivität in der Gesellschaft anzugehen. Es heißt gegen eine herrschende Kultur anzukämpfen, die Sexualität und Mutterschaft voneinander getrennt hat (E 97).

Eine solche permissive Gesellschaft kann natürlich nur gegen die ethischen Vorstellungen der Kirche rebellieren, worin sie noch tragischerweise von katholischen Ethikern unterstützt wird (E 96): "on veut s'affranchir de l'éthique religieuse et, avec elle, des limites mêmes de l'homme" (E 211). Das Resultat kann nur eine absolute Krise der Moral sein, deren Leidtragende hauptsächlich die Frauen sind, denn :"Maternité et virginité (les deux plus hautes valeurs dans lesquelles la femme réalisait sa vocation la plus profonde) sont devenues opposées aux valeurs dominantes" (E 114). "La merveilleuse capacité (de la femme) de donner amour, aide, soulagement, chaleur, solidarité, a été remplacée par la mentalité économique et syndicale de la 'profession'" (E 119). "C'est la femme qui paie le plus durement les conséquences ... d'idéologies masculines, qui trompent la femme et l'ébranlent en profondeur en prétendant vouloir en réalité la libérer." (E lo8).

Als pädagogisches Mittel um dieser unhaltbaren Situation entgegenzuwirken und das Evangelium den Menschen wieder zu verkünden, schlägt Ratzinger die Gestalt der Maria vor, Maria als "'figure', 'image', 'modèle' de l'Eglise" (E 126). Dies alleine genügt aber noch nicht: Der Böse, Satan, den einige "oberflächliche Theologen" leugnen (E 168), muß erkannt und dementsprechend auch bekämpft werden (E 181).

Ein Fallbeispiel: Kardinal Ratzinger und die Befreiungstheologie

Im Spätsommer 1984 wurde die Instruktion der Kongregation für die Glaubenslehre über einige Aspekte der "Theologie der Befreiung" veröffentlicht (9). "Diese Instruktion erhebt ihre Vorwürfe in der Form von Behauptungen, für die indes in keinem einzigen Fall irgendwelche Belege mitgeliefert werden " (lo). Hierzu ein paar markante Beispiele, die gleichzeitig auch die "Hauptangriffspunkte" der Instruktion ausmachen:

- "Manchen scheint sogar der notwendige Kampf für Gerechtigkeit und menschliche Freiheit, beide in ihrem ökonomischen und politischen Sinn verstanden, das Wesentliche und das Ganze des Heils darzustellen." (VI,4)

- "Unkritische Anleihen bei der marxistischen Ideologie und der Rückgriff auf die Thesen einer vom Rationalismus geprägten biblischen Hermeneutik sind die Wurzeln dieser neuen Deutung..." (VI,1o)

-"Dadurch ist man bestrebt, das Reich Gottes und sein Werden mit der menschlichen Befreiungsbewegung zu identifizieren und aus der Geschichte das Subjekt ihrer eigenen Entwicklung als Prozess der Selbsterlösung des Menschen durch den Klassenkampf zu machen." (IX,3)

- "In dieser Perspektive ersetzt man die Orthodoxie als die rechte Glaubensregel durch die Idee der Orthopraxie als Wahrheitskriterium." (X,3)

-"Gewiss hält man am Buchstaben der Glaubensformeln fest..., doch gibt man ihnen eine neue Bedeutung, die eine Verneinung des kirchlichen Glaubens ist." (X,9)

-"So gibt man dem Tod Christi eine ausschließlich politische Deutung. Dadurch leugnet man seine Heilsbedeutung und die ganze Heilsökonomie der Erlösung." (X, 12)

Daß die Befreiungstheologie immer befehdet wurde, ist eine Tatsache, an die H. Goldstein erinnert (VV 29-59).

Was nun aber Kardinal Ratzinger anbelangt, so hatte er in seiner Osterpredigt 1979 Bezug auf einen "Katechismus" der Befreiungstheologie genommen und diesem Katechismus vorgeworfen, er interpretiere die Auferstehung Jesu als Rache der Armen an den Reichen und Mächtigen. Da das Wort Rache weder wörtlich noch der Tendenz nach im besagten Katechismus-Artikel vorkommt, und da Kardinal Ratzinger sich noch andere sinnentstellende Interpretationen leistete, kann man sich schon fragen, wie man "solch einen Umgang eines Erzbischofs mit der Wahrheit ohne Überraschung und Bitterkeit kommentieren" soll (VV 48).

Eine der zentralen Thesen der römischen Instruktion über einige Aspekte der Befreiungstheologie besagt: "Die Befreiung ist vor allem und grundsätzlich eine Befreiung von der Knechtschaft der Sünde ... Sie umschliesst in logischer Konsequenz die Befreiung von vielfältigen Versklavungen auf kulturellem, ökonomischem, sozialem und politischem Gebiet, die letzten Endes alle von der Sünde herrühren und die ebensosehr Hindernisse bilden, welche die Menschen daran hindern, ihrer Würde entsprechend zu leben" (IV, 12). Dennoch gilt "daß die neue Freiheit, die die Gnade bringt, notwendigerweise Auswirkungen auf der sozialen Ebene haben muß" (IV, 13).

Franz Hinkelammert (VV 6o-76) bemerkt aber dann ganz treffend, daß diese Auffassung der Instruktion eine Trennung von Glauben und Handeln beinhaltet. "Die Frage nach der Orthodoxie des Glaubens ist unabhängig von der Frage nach dem richtigen oder falschen Handeln ... Ob man im Namen Gottes einen Kreuzzug unternimmt oder ob man ihn im Namen Gottes für ein Verbrechen hält ... - das ergibt aus der Sicht der Instruktion nicht den geringsten Unterschied. Alle besitzen denselben Glauben, und alle sind der Essenz nach - also wesentlich - von der Sünde befreit. Sie wenden den Glauben bloss richtig oder falsch an. So gerät das Handeln zum blossen Anwendungsgebiet statt zur ursprünglichen Manifestation des Glaubens." (VV 62-63)

in: Publik-Forum

"Aus der Sicht der Befreiungstheologie hat (aber) derjenige, der aus seinem Glauben die Pflicht zum Kreuzzug oder zur Ketzerverbrennung herleitet, einen anderen Glauben als derjenige, der aus seinem Glauben zu deren Verurteilung angetrieben wird, auch wenn beide denselben Dogmenbestand anerkennen. In der Frage nach dem richtigen Handeln artikuliert sich die Frage nach dem Glauben selbst." (VV 63).

Was den Vorwurf des "Klassenkampfes" anbelangt, so muß betont werden, daß die Befreiungstheologie nicht vom Klassenkampf ausgeht, "sondern von der vorrangigen Option für die Armen und dem daraus abgeleiteten Recht, daß jeder Mensch einen Anspruch auf die Befriedigung seiner Grundbedürfnisse hat." (VV 73)

Anhand einer detaillierten Analyse aller Bibel-Zitate der Instruktion (VV 77-1o4) kommt H.J. Venetz zur Schlussfolgerung: "Eine eigentliche Auseinandersetzung mit den biblischen Texten findet in der Instruktion nicht statt. In keinem einzigen Abschnitt lassen sich die Verfasser auf den biblischen Text ein... Aber es geht der Instruktion auch gar nicht darum, zu erforschen, was die heiligen Schriftsteller wirklich zu sagen beabsichtigen; die heiligen Schriftsteller haben das zu bestätigen, was die Instruktion zu sagen beabsichtigt." (VV 1o1/2) Unzulässig ist auch die "durch nichts gerechtfertigte Privatisierung, Spiritualisierung und Abstrahierung biblischer Aussagen: der Begriff der Befreiung wird durch den Begriff der Erlösung ersetzt - nicht in der Bibel, aber in der Instruktion" (VV 1o1-1o2) ... "Ein Dialog mit der Befreiungstheologie findet nicht statt, auch nicht mittels der Bibel. Die Bibel muss im Gegenteil dazu herhalten, die Gesprächsverweigerung zu legitimieren." (VV 1o4).

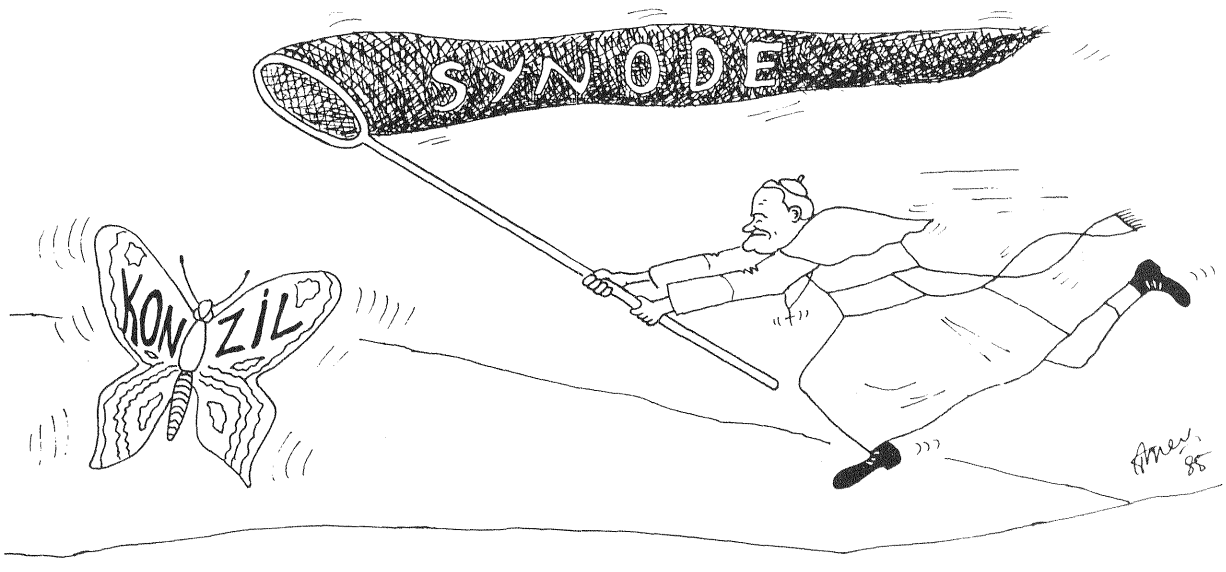
Auf die schon eingangs dieses Kapitels aufgeführten "Hauptangriffspunkte" der Instruktion kommt H. Vorgrimler zurück (VV 137-154) (11). Er beklagt die Defizite einer solchen Art und Weise der Anklageerhebung, wenn keine einzige Behauptung mit einem Nachweis versehen wird und wenn kein Vertreter der zurückgewiesenen Ansichten namhaft gemacht wird (VV 142). Die legitime Auffassung, von einem Wachsen des Reiches Gottes durch menschliche Befreiungsbewegungen zu sprechen, lässt die Instruktion dadurch zur Häresie werden, indem sie "einfach eine Identifizierung des Reiches Gottes mit der Befreiungsbewegung behauptet" (VV 142).

Und auf die Frage, ob es eine Möglichkeit der Verteidigung gibt, kann Vorgrimler nur folgerichtig bemerken: "Versetzt man sich probeweise in die Situation eines Verteidigers der Angeklagten vor dem obersten Glaubensgericht, dann ist man angesichts dieses Vorgehens ratlos. Wie sollen die eventuellen Bezugspunkte rekonstruiert, wie die Stichhaltigkeit der Vorwürfe überprüft werden, wenn das Dokument unnuanciert und pauschal und ohne Angabe von Autoren und Belegen verurteilt? (VV 144).

Ein ganz wichtiger Punkt der Instruktion, nämlich der Vorwurf des Marxismus und des Klassenkampfes, soll noch abschliessend kurz erörtert werden. Die Kritik Ratzingers richtet sich gegen die Übernahme der marxistischen Gesellschaftsanalyse durch die Befreiungstheologen. Ratzinger verweist darauf, "daß Karl Marx eine Weltanschauung konzipiert habe, in die auch die Daten seiner empirischen Gesellschaftsanalyse dergestalt einverwoben seien, daß ihnen von daher die Richtung ihrer Deutung zugewiesen werde. Deshalb seien auch gewisse 'Sprachformen keineswegs neutral, sondern bewahren jene Bedeutung, die sie in der ursprünglichen marxistischen Doktrin erhalten haben...' Die katholische Soziallehre denkt anders als Kardinal Ratzinger und ist davon überzeugt, daß der von Karl Marx formulierte Tatbestand seiner Gesellschaftsanalyse in sich richtig ist; daß er also von seinen weltanschaulichen Hintergründen ablösbar ist und sein unbestreitbarer Wahrheitsgehalt in die Sozialdoktrin der Kirche integriert werden kann." (12)

Werner Post (13) kann auch nicht umhin, dem Kardinal eine Marxismus-Lesart vorzuwerfen, "die - vorsichtig gesagt - polemische Einseitigkeit nicht gerade scheut", und ihm zu bescheinigen, am "Ideal einer strikt wertfreien, bloss beschreibenden Sozialwissenschaft festhalten zu wollen", die es natürlich nicht gibt und nicht geben kann. Ausserdem gilt, wie Clodovis Boff aufgezeigt hat: "Jeder theologische Diskurs über das Soziale setzt eine soziologische Theorie voraus, eine spontane oder eine kritische" (14)

Es wäre also auch an Ratzinger, seine nicht-wertfreie, einen (Klassen-) Standpunkt vertretende soziologische Theorie kritisch zu überdenken! Ratzinger befürchtet, daß jeder, der sich auf die marxistische Analyse beziehe, von ihr verändert werde. Er traut also verwandelnde Kraft eher dem Marxismus als dem Christentum zu. Eine solche Haltung heisst aber im Evangelium Kleingläubigkeit (15).

Anmerkungen:

1) Le Monde 15.5.85.
2) Stimmen der Zeit 110 (1985) S. 577-578.
3) Herder Korrespondenz 39 (1985) S. 245-249.
4) Zum ganzen Abschnitt vgl. Orientierung 15.1.80 und 29.2.80 und "forum"-Dossier in Nr. 37/1980 .
5) Rheinischer Merkur/Christ und Welt 18.1.80.
6) Orientierung 15.1.80 S.6.
7) Sylvesterpredigt 1979 des Erzbischofs von München und Freising, Joseph Kardinal Ratzinger, im Münchener Liebfrauendom (Separatdruck der Ordinariatskorrespondenz).
8) Zur Analyse des Interviews werden wir uns auf die französische Fassung: Entretien sur la foi, Paris 1985, berufen und die Seitenzahl der Zitate mit z.B. (E 105) angeben = Entretien sur la foi, Seite 105. Inzwischen gibt es auch eine deutsche Fassung.
9) cf. Kirchlicher Anzeiger für die Diözese Luxemburg 114(1984) S. 89-103.
cf. H.J. Venetz/H. Vorgrimler, Das Lehramt der Kirche und der Schrei der Armen. Analyse zur Instruktion der Kongregation für die Glaubenslehre über einige Aspekte der Theologie der Befreiung, Fribourg (CH)/Münster 1985, S. 156-176.
10) H. Vorgrimler, Christologie - Eucharistie - Sündenverständnis, in: Venetz/Vorgrimler, aaO. S. 140. Wir werden uns im folgenden wesentlich an dieses ausgezeichnete Buch halten und unsere Zitate mit (VV 105) = Venetz/Vorgrimler S. 105 angeben.
11) Vorgrimler bezieht sich hier auf einen von Ratzinger publizierten Aufsatz über die Befreiungstheologie (in: Die neue Ordnung 38 (1984) S. 285-295), der eine grosse sprachliche und inhaltliche Nähe zur Instruktion aufweist, was wiederum die Hypothese bestätigt, daß Ratzinger der Hauptverfasser der Instruktion ist.
12) Franz Klüber (ordentl. Professor der kathol. Soziallehre), Was der Oberste Glaubenshüter übersah, Publik-Forum 25.1.85.
13) Orientierung 1984 S. 226-228.
14) Clodovis Boff, Theologie und Praxis, München/Mainz 1984, S. 347.
15) cf. Publik-Forum-Aktuell 2.11.1984, S. 2.